

Wiktor Juschtschenko und Alexander Lukaschenko die sowjetische mythische Erzählung vom „Großen Vaterländischen Krieg“ nationalisiert, so Andriy Portnov. In der Ukraine müssten außerdem unterschiedliche Gedenkpraktiken, die aus gegensätzlichen Ideologien entstanden sind, miteinander kompatibel gemacht werden. Die Konstruktion der Nationalgeschichte steht auch im Zentrum des Beitrags von Christophe von Werdt zum Kosaken-Hetmanat, dessen Geschichte dazu dienen soll, die heutige Ukraine als Staat zu legitimieren. Krzysztof Brzechczyn beschreibt, wie auf Druck der Oligarchen in Polen die Gewerkschaft Solidarność zur Aufgabe ihrer Ideologie der selbstregierenden Republik gezwungen wurde. Wie François Rugg festgestellt, war der Optimismus vieler osteuropäischer Bürgerbewegten während der sanften Revolutionen ohnehin an rückwärtsgewandte Mythen gekoppelt. Angesichts all der Fehlentwicklungen und der heute weit verbreiteten Rückwärtsgeandtheit der Bevölkerungen ist es nicht erstaunlich, dass der östliche Teil Europas derzeit von einer Welle der Nostalgie überrollt wird. Hrsg. Daniela Koleva spricht von einer gelungenen Vermarktungsstrategie und von einer rückwärtsgewandten Utopie, welche die Vergangenheit beschreibt, wie sie hätte sein können. Dabei handele es sich zugleich auch um eine Anpassungsstrategie. Martin Pogacar zeigt am Beispiel Sloweniens aber auch, dass ein spielerischer Umgang mit der Nostalgie ein Gegengift gegen den Nationalismus sein kann, und Jasmina Husanović kritisiert in einem engagierten Beitrag „transitional justice“ (S. 507 ff.) und die Aufarbeitung der Vergangenheit, wenn sie nicht die Form eines „traumatic remembering“ (S. 513) annimmt. Die traumatische Vergangenheit soll laut Walter Benjamin als „Erlebnis“ (ebenda) erhalten bleiben.

Im dritten Abschnitt werden unterschiedliche Textarten (Romane, Dichtungen, Essays) angesprochen. Besonders gelungen ist die Analyse der neueren politischen Literatur von Maciej Urbanowski. Zum Schluss fehlt allerdings ein Fazit. Die Frage, ob das Glas halb-leer oder halbvoll ist, lässt sich daher nach der Lektüre der sehr breit gefächerten und heterogenen Beiträge nicht eindeutig beantworten. Jenseits dieser prinzipiellen Kritik überzeugt der Band mit einer Vielzahl an einzelnen, zum Teil spannenden Beobachtungen, die in den insgesamt 30 Beiträgen zusammengetragen werden.

Rostock

Yves Bizeul

Anzeigen

Polen. Kurze Geschichte. Hrsg. von Jerzy Kłoczowski und Hubert Laszkiewicz. Instytut Europy Środkowo-Wschodniej. Lublin 2011. 163 S., Ill. mit CD „Diamond and Ashes. History of Poland“. ISBN 978-83-85854-88-3. – Anlässlich der EU-Ratspräsidentschaft Polens im Jahr 2011 hat das polnische Außenministerium das seit Jahren um die Förderung der historischen Ostmitteleuropaforschung überaus verdiente Lubliner Ostmitteleuropa-Institut in seinem Vorhaben unterstützt, einer nichtpolnischen Leserschaft eine neue „Kurze Geschichte Polens“ an die Hand zu geben. Mit ihr will das von Jerzy Kłoczowski mit großer Verve gegründete und geleitete Institut die Kenntnis der polnischen Geschichte innerhalb der europäischen Öffentlichkeit vertiefen. Ansatz und Ausrichtung der in vier Sprachversionen (Englisch, Russisch, Französisch, Deutsch) vorgelegten Synthese sind denn auch explizit „europäisch“, d.h. polnische Geschichte wird hier nicht – wie in vielen polnischen Synthesen noch immer gängig – allein aus einer ethnisch-polnisch-katholischen Perspektive erzählt, sondern als die Geschichte eines Gebildes, das nicht nur von Anfang an ein integraler Bestandteil europäischer Geschichte, sondern auch ethnisch, sprachlich, kulturell und konfessionell ausgesprochen komplex und vielgestaltig war und damit auch in sich selbst die Pluralität und Diversität Europas spiegelt. Dass diese neue „Meistererzählung“, wie sie im Sommer 2012 für die Frühe Neuzeit auch in einer Warschauer

Ausstellung des neuen Museums der Geschichte Polens in beeindruckender Weise entfaltet worden ist¹, nicht ohne gewisse Anachronismen auskommt, wird nicht verwundern. Insbesondere im Kapitel über das Mittelalter (Kłoczowski: Polen im mittelalterlichen Europa. Das christliche Gemeinwesen (Rzeczpospolita) des 10.-15. Jh.) fallen manche „Modernismen“ auf, die offenbar der aktuellen, engagierten polnischen „Europabegeisterung“ geschuldet sind; so wenn etwa vom „Beitritt Polens zur sich herausbildenden europäischen Zivilisation“ im Jahr 966 (S. 16) oder vom „Prozess der tiefgreifenden Integration Polens mit der westlichen Staatengemeinschaft“ (S. 20) im 13. Jh. die Rede ist. Dessen ungeachtet haben die vier Autoren – neben Kłoczowski sind dies Hubert Łaszkiewicz (Diamant und Asche. Die polnisch-litauische Adelsrepublik – Entstehung, Blütezeit und Niedergang), Jan Skarbek (Europa ohne und mit Polen. Polen im 19. und 20. Jh.) und Rafał Wnuk (Der Preis der Freiheit. Polen im 20. und 21. Jh.) ein ebenso knappes wie solides, sehr informatives Bild der polnischen Geschichte entworfen, dem der erfahrene Übersetzer Herbert Ulrich eine vorzügliche sprachliche Gestalt verliehen hat. Hervorzuheben ist die sehr gute Bildausstattung des Bandes. Das gebotene Bildmaterial und die sehr instruktiven thematischen Karten, die auf einer beigefügten CD durch eine englischsprachige Multimedia-Show weiter ergänzt werden, dürften nicht zuletzt für die Lehre hoch willkommen sein. Das einzige zu befürchtende Manko der Publikation, nämlich dass sie außerhalb Polens wohl nur schwer bzw. im Buchhandel kaum zugänglich sein dürfte, könnte mit Hilfe des polnischen Außenministeriums vielleicht dergestalt behoben werden, dass ein Exemplar der deutschen Version an alle Bibliotheken Historischer Seminare deutscher Universitäten geschickt wird, damit es auch tatsächlich bei dem Publikum ankommt, für das die handliche und empfehlenswerte Darstellung gedacht ist und bei dem man sich eine tiefere Kenntnis der polnischen Geschichte wünschen würde.

Warszawa – Münster

Eduard Mühle

¹ Pod wspólnym niebem. Rzeczpospolita wielu narodów, wyznań, kultur (XVI-XVIII w.) [Unter gemeinsamem Himmel. Die Republik vieler Nationen, Konfessionen, Kulturen (16.-18. Jahrhundert)]. Ausstellung im Zamek Królewski, Warschau 3. Mai bis 31. Juli 2012, gleichnamiger Katalog, hrsg. von Igor Kąkolewski, Warszawa 2012.

Postsocialist Europe. Anthropological Perspectives from Home. Hrsg. von László Kürti und Peter Skalník. Berghahn. New York u.a. 2009. X, 326 S., Ill. ISBN 978-1-8454-5474-6. (€ 35,-) – Der vorliegende Sammelband enthält Beiträge zum postsozialistischen Ostmittel- und Südosteuropa aus sozialanthropologischer Perspektive. Angesichts der Tatsache, dass anthropologische Studien zur betreffenden Region bisher hauptsächlich aus Westeuropa und Nordamerika stammen, sind die Hrsg. bemüht, die Sichtweise der „Insider“ zu etablieren, ohne die Verdienste westlicher Beiträge zu schmälern. Mit Unterstützung der European Association of Social Anthropologists wurde der Band von Peter Skalník (Sozialanthropologe und Hochschullehrer in Pardubice) und László Kürti (Anthropologe und Hochschullehrer in Budapest und Washington D.C.) herausgegeben. Neben der Einführung der Hrsg. und einem Nachwort von Christian Giordano (Soziologe und Hochschullehrer in Fribourg) bieten elf Beiträge einen multiperspektivischen Zugang zur Alltagskultur des postsozialistischen Ostmittel- und Südosteuropas. Drei Aufsätze widmen sich der Diskriminierung gesellschaftlich schlechter Gestellter. Nach Gender- und Machtverhältnissen fragend, bieten Alexandra Bitušiková und Katarína Košťálová einen Einblick in die Problematik der schwachen Beteiligung von Frauen an der Entscheidungsbildung in ländlichen Gesellschaften der postsozialistischen Slowakei. Geschlechtsbezogene Diskriminierung in Form der Homophobie spielt im Beitrag von Grażyna Kubica die zentrale Rolle. Die Soziologin erörtert die Rollen unterschiedlicher Akteure, Institutionen und Medien bei der Auseinandersetzung zwischen der polnischen Lesben- und Schwulenbewegung und ihren Unterstützern auf der einen und deren Gegnern auf der anderen Seite. Terézia Nagy widmet sich einer anderen Form des gesellschaftlichen Ausschlusses und zeigt, wie sich der Alltag der Obdachlosen im postsozialistischen Ungarn gewandelt hat. Auch ökonomische Faktoren der Transformation werden im Band thematisiert. Kürti zeigt den gesellschaftlichen Wandel und die nationale und transnationale politische und ökonomische Transformation Ungarns am Beispiel der Kaninchenzucht in einer mittelungarischen Gemeinde. Gabriel-Ionut